

Weltmeisterlich im Unihockey

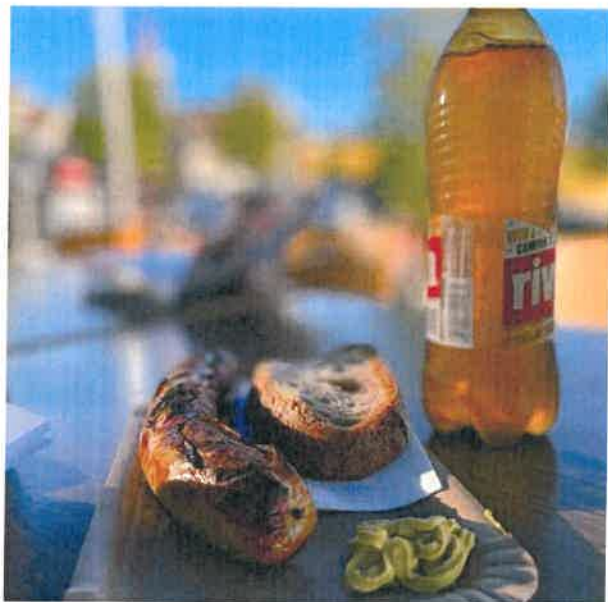
Text und Fotos: Nadja Stadelmann Limacher

Die Powerchair World Championship gastierte von 9. -14. August in Sursee. Unihockey im Elektro-Rollstuhl auf WM-Niveau? Ich hab's mir angeschaut.

Auf dem Zmorgetisch steht die Milchflasche mit dem roten Logo. Ich erkenne einen Rollstuhl und einen Unihockeyschläger. Beides im Alleingang kenne ich. In der Kombination habe ich noch nie davon gehört. Ich beginne mich darüber zu informieren. Meinen Kindern erzähle ich, dass es eine WM gäbe, ganz nah von unserem Zuhause. Da spielen Menschen im Rollstuhl Unihockey. Manche haben keine Arme oder können diese nicht bewegen.

«Das geht ja gar nicht!» sagen sie. «Lass es uns herausfinden» sage ich. Dabei denke ich an Jahn Grafs Aussage in einem SRF-Interview mir Judith Wernli. Er sagte darin «Unmöglich ist auch nur eine Meinung!».

Die Eröffnungsfeier in der Stadthalle ist gross. Mir fallen die vielen Medienvertreter*innen auf, Kameras und Mikrofone richten sich auf die Teams aus (fast) allen Ländern. Die Ticketpreise sind so tief. Fünf Stutz für einen Tageseintritt (mehrer Spiele) oder zehn Franken für das ganze Turnier. Die Halle ist beinahe voll. Ungefähr die Hälfte der Gäste und Fans ist rollend unterwegs. Die Schweizerfans tragen Kuhglocken und Schweizer Fahnen mit sich und sprechen von ihrer Nati. Soweit ganz normal für eine WM, wie ich sie mir vorstelle. Dann gehen die Türen auf und



Zumindest unser Nacht vor dem Spiel ist schon mal sehr schweizerisch.

die Spieler*innen werden hereingelassen auf das Spielfeld mit Parkettboden. Unter tosendem Applaus rasen sie in einem Affenzahn herein. Frauen und Männer mit unterschiedlichsten Behinderungen. Einige mit einem Unihockeyschläger. Einige ohne. «Das ist ja voll fies!» sagt meine Tochter, «wie soll er ein Goal schaffen!». Unten an diesem Rollstuhl entdecken wir das sogenannte T-Stick. Es sieht aus, wie das Vorderende eines Unihockeyschlägers. Zu bedienen am Elektrorollstuhl. Was zudem auffällt sind die vielen Kabel und Aufladestationen. Klar, ohne Pfuus wird's schwierig mit einem Elektrorollstuhl. Davon kann ich als Fahrerin eines Elektroautos ein Lied von singen.

Der Moderator bietet die Gäste aufzustehen. Also die, die können. Die Hymne des amtierenden Weltmeisters Italien erklingt. Die Spieler*innen und Coaches halten sich im Arm und singen voller Inbrunst. Es berührt mich. Dagegen bin ich nicht gewappnet. Ich bin doch sonst nicht so die Sportbegeisterte. Das Schweizerteam singt weniger laut, andächtig ist es trotzdem in der Halle. Beim Anpfiff ist kein Halten mehr. Kuhglocken und Fanrufe sind ohrenbetäubend. Die Italiener Betreuer schimpfen schon bald mit dem Schiedsrichter, dabei werfen sie die Arme. Soweit ganz, wie ich es mir gewohnt bin. Wenn die Spieler*innen nicht eine Körperbehinderung hätten. Einige wirken für mich derart schutzbedürftig, dass ich ihnen Kissen um den Elektrorollstuhl legen möchte. Grosse Kissen. Am besten Lagerungskissen und noch feine unter die Achseln gegen die Druckstellen. «Himmel, ich habe zu lange im stationären Bereich gearbeitet und gepflegt» schiesst es mir durch den Kopf. Ich brauche eine Weile, die Sorgen abzulegen. Die Spieler*innen fahren ineinander, rempeln sich an, schenken sich gar nichts. Ich erkenne meine Barrieren im Kopf. Auch in der Pause. Da beobachte ich, dass einige aus beiden Teams ihr Bidon nicht selbst halten können zum Trinken. Spitzensportler*innen mit Assistenzpersonen. Klar. Darüber habe ich mir einfach noch die Gedanken gemacht.

Das Schweizerteam gerät zweimal in Rückstand und holen wieder auf. Die Fans feuern die Spieler*innen zu Spitzenleistungen an. Auch ich lasse mich mitreissen und rufe «Hopp Schwiiz» solaut ich nur kann. Meine Tochter sitzt schon lange nicht mehr. Sie schwingt

ihre Schweizerfahne in die Luft und auch die grosse Tochter singt mit den Fans mit.

Wird ein Mitglied ausgewechselt, wird der Rollstuhl sogleich eingesteckt. Dies erinnert mich an den Boxenstopp bei der Formel 1. Jeder Handgriff sitzt. Kurz vor Ende steht es 4:4. Was wir zu sehen bekommen ist Meisterlich. Als die Schweiz 20 Sekunden vor Ende das Siegestor schießt, gibt's kein Halten mehr. Die Stadthalle tobt und in mir regt sich ein Gefühl von Stolz und Getragensein unter all den Fans.

Begeistert davon sehen wir uns noch weitere Spiele der Schweiz an. Nach kurzer Zeit kann ich diese Sorge und das Gefühl von «Schützen-wollen der Spieler*innen» komplett ablegen. Platz nimmt das Gefühl von Hochachtung und Bewunderung vor dieser enormen sportlichen Leistung. Mit welcher Präzision der Elektrorollstuhl bedient wird, wie dynamisch und taktisch



Die Schweizer Nati vor dem Spiel mit Coach Daniel Pulver und Assistententrainer Raphael Mathis.

geschickt gespielt wird. Ich bin begeistert. Und dies sind jeweils auch die Fans, welche ebenfalls aus allen Ländern angereist sind. Laut sind die Fans von Spanien mit ihren Trommeln, das Team Finnland hat am meisten Frauen auf dem Platz und die Spieler*innen von Holland verteidigen wahnsinnig geschickt. Ein Modetoren-Duo kommentiert den Live-Stream in Englischer Sprache durch. Beide sitzen auch sie im Rollstuhl. Ich lerne, dass die Tore mittels T-Stick (Festschläger) doppelt zählen. Auch, dass die Schweregrade der Behinderung einem Punktesystem unterliegen. Das Team darf jeweils nicht mehr als 12 Punkte zusammen auf dem Platz haben. Dies bei vier Feldspieler*innen und einem Goalie. Kann jemand seine Arme nicht einsetzen, ist im Halsbereich oder Rumpf wenig beweglich und hat einen T-Stick, zählt er 0.5 Punkte. Eine Person mit wenig körperlichen Einschränkungen 4.5.



Die Powerchairs der Teams aus allen Länder stehen bereit, der Akku wird geladen.

Dann passiert es. Zwei Spieler prallen zusammen und kommen zu Fall. Sie bleiben auf dem Boden liegen. Mir stockt der Atem und das Helfergefühl regt sich wieder in mir.

Das Betreuungsteam wird sogleich auf den Platz gebeten und kann nach einem kurzen Moment bereits Entwarnung geben. Mein Puls entschleunigt sich langsam wieder. Was hier in einer Woche geboten wird, ist Weltklasse. Mir gefällt, wie divers diese Sportart ist. Frauen und Männer, junge und ältere Spieler*innen mit ganz unterschiedlichen Beeinträchtigungen spielen alle in gemeinsam im Team. Ich sehe Sauerstoffschläuche und Halskrausen. Alle sind gleich. Gleich viel wert. Und gleich ehrgeizig. Geschenkt wird hier niemandem was. Schliesslich ist es die Weltmeisterschaft und jede Mannschaft ist mit hohen Erwartungen und Zielen in die Schweiz gereist. Die Schweizer Nati will ins Halbfinale. Mindestens. Möglich ist alles.

